

Lebensweise und Mentalität des hansischen Kaufmanns
„Vrende ter not, vrende ter dot, vrende achter rugghe,
dat es ene secker brugghe“

1. Wie arbeitete der hansische Kaufmann? Wie war der hansische Handel organisiert?

- Der hansische Handel wies eine Netzwerkstruktur auf. Zusammen mit Verwandten und Freunden bildete der hansische Kaufmann ein Handelsnetzwerk (laterale und reziproke Geschäftsverbindungen, keine Hierarchie), das wie im Fall Hildebrand Veckinchusens (geb. um 1370, gest. 1426 in Lübeck) den gesamten Hanseraum überspannen konnte.
- Über ein solches Netzwerk war es möglich Waren aus dem gesamten Einzugsgebiet der Hanse zu beschaffen und praktisch überall anzubieten. Die Kaufleute brachten dabei jeweils unterschiedliche Produkte und Marktkenntnisse in den Handel ein und vertraten ihre Partner vor Ort.
- Einmal geknüpft Verbindungen konnten jeweils situationsbedingt aktiviert und rechtlich unterschiedlich konstruiert werden (Widerlegung, Sendegutgeschäft, Handelstätigkeiten auf Gegenseitigkeit, vertraglich nicht fixiert). Die Voraussetzung hierfür waren immer persönliche Bindungen und die „fruntschap“ zwischen den Partnern.
- Zentrale Bedeutung für den Aufbau der Handelsnetzwerke besaß die Reputation des einzelnen Netzwerkmitglieds, sowie das Vertrauen und die Freundschaft zwischen den Partnern.

2. Wie konnte Reputation erworben und Vertrauen bewahrt werden?

- Reputation erwarb der Kaufmann, indem er bei der Abwicklung von Geschäften seine Redlichkeit und Verlässlichkeit als Handelspartner bewies. Seine Reputation entschied wesentlich darüber, ob andere Kaufleute Handelsbeziehungen mit ihm aufnahmen.
- Mit der zufriedenstellenden Abwicklung mehrerer Geschäfte konnte seine Reputation wachsen und bot so Aussicht auf neue Kontakte sowie umfangreichere Geschäfte bei größerem Risiko.
- Eine weitere Möglichkeit Reputation zu vergrößern, boten gesellige Zusammenkünfte (Artushöfe in Preußen, Zirkelgesellschaft in Lübeck) wie auch die Übernahme von Ämtern und Funktionen (Ratsherr, Bürgermeister usw.).
- Vertrauen zwischen den Partnern implizierte die Vorstellung, dass der Partner in der Mehrzahl der Fälle mit den Waren und dem Geld des anderen so umging, als stünden die eigenen Interessen auf dem Spiel.
- Dies erklärt auch, warum die Kaufleute im Hanseraum besonders Familienmitglieder als Geschäftspartner bevorzugten und warum sie zu ihnen besonders enge Geschäftsbeziehungen unterhielten. Wo es keine Verwandten gab, wollte man zumindest mit Freunden Handel treiben.

3. Wie pflegte der Kaufmann seine „fruntschap“ zu den Partnern?

- Die einfachste Form, die Freundschaft zu anderen Kaufleuten zu pflegen, bestand darin, Geschäfte zur gegenseitigen Zufriedenheit abzuwickeln. Darüber hinaus bemühten sich die Kaufleute aber auch, ihre Kontakte zum Beispiel durch Eheschließungen, Freundschaftsdienste oder kleine Geschenke zu pflegen und so zu befestigen.
- Ziel dieser Freundschaftspflege war es, dem anderen seine Wertschätzung zu zeigen und zugleich so etwas wie Vertrautheit aufzubauen.
- Neben kleinen Präsenten erfüllten diese Funktion auch Anreden wie „leyve broder“ oder „gude vrunt“. Die Briefe endeten häufig mit der Bitte gemeinsame Freunde oder Verwandte vor Ort zu grüßen.
- Partner setzten sich gegenseitig als Testamentsvollstrecker ein bzw. bedachten einander in ihren Testamenten. Söhne wurden dem Partner zur Ausbildung anvertraut.
- Auch der Kaufmannsbrief kann in gewisser Weise als Mittel zur Freundschaftspflege begriffen werden. Neben seiner unbestrittenen geschäftlichen Funktion, ermöglichte gerade die Übermittlung eher privater Nachrichten den Aufbau von Vertrautheit und so die Pflege der persönlichen Bindungen.

4. Wie tragfähig war das Netz der Freunde? Wie weit ging die „fruntschap“ der Kaufleute?

- Mit Hildebrand Veckinchusens Inhaftierung im Brügger Schulturm (17.01.1422 – 14./15. April 1425) war die „fruntschap“ zu seinen Handelspartnern und die Tragfähigkeit des Systems auf die Probe gestellt. Er war auf finanzielle Hilfen seiner Freunde angewiesen, um eine Umschuldung vorzunehmen.
- Nach und nach distanzieren sich immer mehr Geschäftsfreunde von ihm. Sein Bruder Sivert Veckinchusen beschränkte seine Hilfe auf Sachleistungen an dessen Ehefrau Margarete Veckinchusen, die mit den kleinen Kindern verarmt in Lübeck lebte.
- Keiner der früheren Freunde in Köln oder Livland war bereit für Hildebrands Freilassung Geld zu geben.
- Die Freundschaft währte nur solange, wie beide Seiten dadurch profitierten und ein „Netzwerk vorteilhafter Handelsbeziehungen“ (Greve) bestand.
- Sie durfte weder enttäuscht, noch überstrapaziert werden. Waren, wie hier im Fall Hildebrand Veckinchusens, die Interessen der Geschäftspartner tangiert oder gar ihre eigene Reputation gefährdet, so reduzierte sich der Kreis der Freunde rapide.
- Am Ende waren Hildebrand Veckinchusen lediglich einige wenige Freunde, wie etwa sein Schwiegersohn Peter van dem Damme, verblieben, die 1425 seine Entlassung aus der Haft erreichten. Er starb 1426 verbittert und verarmt in Lübeck.

Quellen und Darstellungen

Quellen

- Hildebrand Veckinchusen. Briefwechsel eines deutschen Kaufmanns im 15. Jahrhundert. Hrsg. von Wilhelm Stieda. Leipzig 1921.
- Die Handelsbücher des hansischen Kaufmanns Veckinchusen. Hrsg. von Michail P. Lesnikov. Berlin 1973 (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte 19).

Darstellungen

- Greve, Anke: Brügger Hosteliers und hansische Kaufleute. Ein Netzwerk vorteilhafter Handelsbeziehungen oder programmierte Interessenkonflikte? In: Hansekaufleute in Brügge. Teil 4. Beiträge der internationalen Tagung in Brügge April 1996. Hrsg. von Nils Jörn, Werner Paravicini und Horst Wernicke. Frankfurt am Main u. a. 2000 (Kieler Werkstücke. Reihe D, Beiträge zur europäischen Geschichte des späten Mittelalters 13), S. 151 – 161.
- Hammel, Rolf: Hildebrand Veckinchusen. In: Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck. Bd. 9. Hrsg. i. A. der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte und des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde. Neumünster 1991, S. 358 – 364.
- Irsigler, Franz: Der Alltag einer hansischen Kaufmannsfamilie im Spiegel der Veckinchusenbriefe. In: HGBll. 103 (1985), S. 75 – 99.
- Noodt, Birgit: Ehe im 15. Jahrhundert - einige statistische Ergebnisse und die Ehe von Hildebrand und Margarete Veckinchusen. In: HGBll. 121 (2003), S. 41 – 74.
- Selzer, Stehpan und Ulf Christian Ewert: Verhandeln und Verkaufen, Vernetzen und Vertrauen. Über die Netzwerkstruktur des hansischen Handels. In: HGBll. 119 (2001), S. 135 – 161.